

# Die Lehre wird unterschätzt

*In der Schweiz starten Akademiker nicht immer aus der Pole-Position. Von Uschi Backes-Gellner und Sara Brunner*

Das Ausspielen der Berufsbildung gegen eine gymnasiale Maturität ist falsch. Dies zeigen neue Studien der Universitäten Zürich und Bern.

Die gymnasiale Maturitätsquote der Schweiz hat sich seit den 1980er Jahren fast verdoppelt. Eltern versuchen mit allen Mitteln, den Zugang zum akademischen Bildungsweg zu ermöglichen. Dahinter steckt die Vermutung, dass Matura und Universitätsabschluss die Pole-Position für eine spätere Karriere garantieren, wohingegen eine Lehre die Karrierechancen begrenzt, da bereits in jungen Jahren eine Festlegung auf ein sehr eingeschränktes Berufsfeld erfolge. Diese Vermutungen halten den Fakten nicht stand, wie verschiedene Forschungsprojekte des Leading House für Bildungsökonomie der Universitäten Zürich und Bern zeigen. Die Ergebnisse werfen ein neues Licht auf die vermuteten Zusammenhänge. Mit vielen Vorurteilen muss aufgeräumt werden.

## Berufliche Mobilität

Ein Ergebnis der Forschung ist, dass die berufliche Mobilität nicht nur mit einem akademischen Bildungsweg, sondern gut auch mit einer klassischen dualen Berufsausbildung möglich ist. Wechsel sind – besonders natürlich zwischen Berufsgruppen, die ähnliche Kompetenzen erfordern – leicht möglich. Sie sind auch mit einem Lohnanstieg verbunden: Das Einkommen derjenigen, die wechseln, erhöht sich um durchschnittlich 6,8 Prozent. Mit einer Lehre ist man also keinesfalls auf einen einzigen Beruf festgelegt. Auch konnte festgestellt werden, dass das Arbeitslosigkeitsrisiko bei jenen, die ihren Bildungsweg mit einer Berufslehre begonnen haben, geringer ist als bei jenen mit einer rein akademischen Bildung. Zudem haben Lehrabsolventen mit entsprechender Begabung heute vielfältige Möglichkeiten, sich weiterzubilden, entweder im Rahmen einer höheren beruflichen Bildung oder durch den Übergang in einen akademischen Bildungsweg. Weiter zeigen die Forschungsergebnisse, dass die Durchlässigkeit zwischen beruflichen und akademischen Bildungswegen – wie sie das Schweizer Bildungssystem gewährt – rege genutzt wird. Mehr als 10 Prozent der berufstätigen Männer mit einem Abschluss im Tertiärbereich ha-

ben einen gemischten Bildungsweg hinter sich. Sie sind entweder mit einer Berufslehre gestartet und wechselten später in den akademischen Bereich, oder sie sind mit einer Matura gestartet, um diese mit einer höheren Berufsbildung oder Fachhochschule zu ergänzen.

Nicht etwa der rein akademische Bildungsweg führt in der Regel zum höchsten Einkommen, sondern ein gemischter Pfad mit beruflicher und akademischer Bildung. So hat in der Schweiz ein Absolvent einer Berufslehre, der später etwa via Berufsmaturität ein Universitätsdiplom erwirbt, ein um 32 Prozent höheres Einkommen als ein Universitätsabsolvent mit gymnasialer Matura. Mit ein Grund ist, dass sich in gemischten Bildungswegen die Erfahrungen im Arbeitsleben und das theoretische Wissen ergänzen. Ausserdem ist in der Schweiz eine selbständige Tätigkeit genauso gut von einer beruflichen wie von einer akademischen Startposition möglich – auch hier ist die Kombination von beruflichen und akademischen Anteilen hilfreich. Ein Wechsel von einer beruflichen Lehre in einen akademischen Bildungsweg ist folglich keine unnütze Berichtigung einer Bildungswahl; mit dem Wechsel werden vielmehr anfänglich erworbene berufliche Fähigkeiten und Sekundärtugenden mit akademischem Wissen ergänzt – und der Arbeitsmarkt belohnt dies.

Aber auch für Berufslehraabsolventen, die in ihrem angestammten Beruf verbleiben, erweisen sich die erworbenen Kenntnisse als zukunftsfähig. So werden tendenziell jene erworbenen Qualifikationen, die sich auf konkrete Prozesse oder Techniken beziehen, eher entwertet als auf Erfahrung basierende oder soziale Kompetenzen, aber auch hier hat weder akademische noch berufliche Bildung einen generellen Vorteil. Eher kommt der Weiterbildung eine entscheidende Rolle zu.

## Wichtig für Innovation

Für die Innovationsfähigkeit schweizerischer Unternehmen sind nicht nur Akademiker, sondern auch hervorragend ausgebildete Fachkräfte entscheidend. Auch dies zeigen die Studien. Wenn es nämlich – wie oft in amerikanischen Firmen – neben vielen Akademikern nur noch Angelernte gäbe, denen jeder Arbeitsschritt einzeln erklärt werden müsste, würde dies sicher nicht zu mehr Innovation führen.

Eine duale Berufsausbildung bedeu-

tet keine nachteilige Startposition. Bei der Wahl des Bildungsweges sollten persönliche Begabungen und Interessen im Mittelpunkt stehen. Beruhigend ist, dass im schweizerischen Bildungssystem viele Umorientierungen im späteren Erwerbsleben möglich sind, so dass auch Spätzünndern oder neu Motivierten die Türen weit offen stehen.

.....  
**Uschi Backes-Gellner** ist Professorin für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Zürich und Direktorin des Leading House «Bildungsökonomie, betriebliche Entscheidungen und Bildungspolitik» der Universitäten Bern und Zürich. **Sara Brunner** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Zürich.